

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2011)

Heft: 4: Klimaschutz : viel heisse Luft!

Artikel: Es geht um mehr als nur ums gute Gewissen

Autor: Piller, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es geht um mehr als nur ums gute Gewissen

Weltweit erreichte der CO₂-Ausstoss im 2010 mit 33 Milliarden Tonnen einen neuen Höchststand. Auch in der Schweiz verharren die CO₂-Emissionen auf gleich hohem Niveau wie 1990. Neuerdings setzen immer mehr Firmen auf CO₂-Kompensation im Ausland oder gar auf «Klimaneutralität». – Eine Dekonstruktion dieser absurdn Strategien und Konzepte.



Von BERNHARD PILLER

SES-Projektleiter, bernhard.piller@energiestiftung.ch

Global erreichte der CO₂-Ausstoss im Jahr 2010 mit 33 Milliarden Tonnen einen neuen Höchststand. Eine Trendumkehr ist nicht absehbar. Und dieses Wachstum der CO₂-Emissionen findet nicht nur in den Schwellenländern statt. Von 1990 bis 2010 ist auch in den OECD-Ländern, die gemäss Kyoto-Protokoll ihre Emissionen um 5% senken müssten, stattdessen der CO₂-Ausstoss um gut 17% gestiegen!

Vielfliegerei zu kompensieren, ist nicht zukunftsfähig

Es gehört heute zum guten Ton, seinen Flug zu kompensieren. Das lässt sich gut verkaufen (z.B. in einem schönen Geschäftsbericht), ändert aber am Verhalten nicht das Geringste. Aus Sicht der SES muss es darum gehen, dass weniger geflogen wird und grundsätzlich weniger Klimagase in die Atmosphäre gelangen. Flüge zu kompensieren, ist nicht zukunftsfähig.

Ganz im Gegenteil: Das Ziel muss sein, dass Flüge unter 1000 Kilometern Distanz mittels intelligentem Mix aus ökonomischen Massnahmen und Verboten innerhalb weniger Jahre unterbunden werden.

Was heisst da Klimaneutralität?

Immer mehr Firmen werben damit, dass sie ihre CO₂-Emissionen kompensieren und so genannt «klimaneutrale Produkte» verkaufen. Dabei gar von Klimaneutralität zu sprechen, ist mehr als fahrlässig. Ein Beispiel¹:

«Danone Schweiz setzt voll auf klimaneutrale Produkte und ist das erste Unternehmen in der Schweiz, das Milchfrischprodukte klimaneutral herstellt und verkauft. Das Unternehmen kompensiert die CO₂-Emissionen entlang der gesamten Wertschöpfungskette vollständig [...]. Damit werden gleich viel Treibhausgase eingespart, wie Danone Schweiz durch ihre Produkte und ihre Geschäftstätigkeit verursacht. Danone zahlt für jedes verkaufte Produkt einen Klimaschutzbeitrag von einigen Rappen. Mit diesem Betrag werden sämtliche Emissionen kompensiert, und zwar im Klimaschutzprojekt in Kakamega (Kenia), wo effiziente Öfen gefördert werden.»

Mehr Handeln statt nur Symbolik

Mit Verlaub, das ist «billig» und fördert genau den falschen Weg. Produktionsstrukturen von Multis wie Danone verursachen durch energieintensive Produktionsmethoden und unsinnig lange Transportwege Unmengen von CO₂. Kommen nun Organisationen wie myclimate und bieten solchen Firmen Kompensationsgeschäfte an, waschen sie diese – nicht im Geringsten zukunftsfähigen – Produktionsmethoden rein. Vielmehr muss es um einen grundsätzlichen Strukturwandel gehen: Der richtige Weg wäre der Boykott solcher unökologischer Multis, respektive die Förderung von lokaler und biologischer Nahrungsmittelproduktion.

Im Emissionshandel tätige Firmen profitieren also vor allem davon, sich reinzuwaschen und nicht handeln zu müssen. Es ist der SES ein Anliegen aufzuzeigen, dass es in der Klimapolitik um mehr als nur um das gute Gewissen geht. Es braucht keine Symbolik, sondern reales Handeln. Anhand von vier Punkten soll aufgezeigt werden, wieso das Konzept Klimaneutralität mittels Kompensationsgeschäften und CO₂-Emissionshandel faktisch ein Trugschluss darstellt.

■ Fehlende Verantwortung ist nicht zielführend

Das klimapolitische Hauptziel ist, die 2-Grad-Grenze einzuhalten. Hierfür müssen die globalen Treibhausgase bis 2050 um mindestens 90% reduziert werden. Jedes Land und jede Firma trägt Verantwortung und muss seine Emissionen so schnell wie möglich senken. Außerdem ist im Kyoto-Protokoll der Emissionshandel «nur» als zusätzliche Möglichkeit zur prioritären Massnahmenpolitik im eigenen Land vorgesehen.

■ CO₂-Kompensation ist ein Beschiss

CO₂-Kompensation mittels Zertifikatehandel hat das Ziel, Treibhausgase möglichst günstig zu reduzieren. Doch aktuelle und realisierte Projekte zeigen, dass dies kaum gelingt und es daher keine Lösung ist, sich – vermeintlich! – freizukaufen (s. Textbox nebenan).

■ Ein krasser Rechenfehler mit fatalen Folgen

Heute stammt gut die Hälfte der weltweiten CO₂-Emissionen aus Industriestaaten. Gemäss Kyoto-Protokoll sind nur Industriestaaten zur Nutzung des CO₂-Zertifikatehandels berechtigt. Wollen aber



Foto: dreamstime.com

Vielfliegerei zu «kompensieren», ist einzig und alleine gut fürs gute Gewissen. Echter Klimaschutz bedeutet, dass der Flugverkehr drastisch zu reduzieren ist.

alle Industrieländer die Klimaziele mittels CO₂-Zertifikaten im Ausland erreichen, gäbe es rechnerisch nie genug Zertifikate².

■ Fatales Verharren in der fossilen Abhängigkeit

Wenn die Schweiz und die hiesigen Firmen heute vor allem auf vermeintliche Emissionsreduktionen im Ausland setzen, verharren sie in der fossilen Abhängigkeit. Je länger wir mit dem strukturellen Umbau der Energieversorgung zuwarten, desto drastischer werden die Konsequenzen und umso stärker leidet zukünftig die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.

Fazit: Es braucht Klimaschutzziele im Inland

Bis 2050 darf pro Kopf und Jahr noch maximal 1 Tonne CO₂ ausgestossen werden. Die Inlandemissionen liegen heute bei zirka 6 Tonnen pro Kopf und Jahr. Rechnet man im Ausland verursachte CO₂-Emissionen hinzu (graue Energie), sind es jährlich knapp 19 Tonnen CO₂ pro Kopf, die ein(e) SchweizerIn verursacht.

Statt CO₂-Zertifikatehandel braucht es klare, verbindliche Klimaschutzziele im Inland samt einem umfassenden Massnahmenpaket wie zum Beispiel eine umfassende Energielenkungsabgabe und eine ökologische Steuerreform. Damit verbunden muss ein Strukturwandel unserer Wirtschafts- und Handelsstrukturen stattfinden, hin zu einer auf lokalen Kreisläufen basierenden Wirtschaft. Nur so lassen sich die CO₂-Emissionen (inklusive «grauer» Emissionen) tatsächlich und wirksam reduzieren. Denn Fakt ist, dass die derzeitige Kompensationspolitik «scheinheilig» ist und in der Summe mehr statt weniger CO₂-Emissionen generiert. <

Ein Retourflug Zürich–New York verursacht 3,8t CO₂. Das entspricht dem 3,8-fachen für das Jahr 2050 noch zu verantwortenden Jahresausstoss pro Kopf. Das reine Gewissen, sprich die Kompensation dieses Fluges, kostet 64,31 Euro. Quelle: www.globe-climate.com

Kritik am «Clean Development Mechanism» (CDM)

- Additionell ist ein Projekt dann, wenn es zusätzlich, das heisst nur durch Zertifikategelder zustande kommt. Nicht-additionelle Projekte sind immer eine Mogelpackung, weil sie auch ohne CDM-Subventionen realisiert worden wären – und somit keine zusätzlichen Emissionen reduzieren. Allgemein wird davon ausgegangen, dass die Hälfte der Projekte nicht-additionell ist.
- Tatsächlich werden mit den finanziellen Mitteln der CDM-Zertifikate in sehr vielen Fällen zusätzliche Energieproduktionskapazitäten gebaut, z.B. Wind-, Solar-, Wasserkraftwerke. Es findet keine reale CO₂-Reduktionsleistung statt, sprich es wird kein altes Kohlekraftwerk stillgelegt. Beispiele hierfür sind Projekte der Stiftung Klimarappen im Jahr 2010³: Nicht ein einziges Projekt wurde in Afrika realisiert, dafür ein Windpark im Industrieland Neuseeland. Mindestens 60% der rechnerischen CO₂-Emissionsreduktionen wurden mit neuen Stromproduktionsanlagen generiert. Nur knapp 0,9% der Zertifikate flossen in die Energieeffizienz.
- Im besten Fall handelt es sich beim CDM um gut gemeinte Entwicklungshilfe. Aber auch hier wird keine Gerechtigkeit geschaffen. Die Gelder fliessen nicht in die ärmsten Länder. Die allermeisten Projekte wurden bisher in Schwellenländern wie China, Indien und Brasilien realisiert. Heikel sind die bisherigen Auslandprojekte vor allem auch, weil sie strukturerhaltend statt innovationsfördernd wirken.

1 Nachzulesen neben vielen anderen Beispielen im myclimate-Jahresbericht 2010 auf Seite 13.

2 Eine zugegebenermassen zwar hypothetische Überlegung, denn vorher würden die Zertifikatspreise einen solch hohen Preis erlangen, dass sie keine KäuferInnen mehr fänden. Doch die Überlegung zeigt, welch absurder Grundgedanke dem Konzept der Klimaneutralität zugrunde liegt. Zudem wäre das Resultat verheerend: Sind die Kosten hoch und höher, dann wird das Kompensationsziel zurückgenommen und es geschieht gar nichts!

3 Jahresbericht 2010, Seite 26–31.